

## Wikipedia:Hannover auf Exkursion in Hannovers Partnerstadt Posen/Poznań

2023-06-14 bis 2023-06-19

Fotos gibt es hier:

[https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Wikipedia\\_Hannover\\_in\\_Poznan\\_2023](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Wikipedia_Hannover_in_Poznan_2023)

Bärbel:

Posen ist bereits seit 1979 Partnerstadt von Hannover. Mit Unterstützung von Wikimedia Deutschland und Wikimedia Polen kontaktierten wir Marcin, einen Posener Wikipedianer. Die zweite Kontaktschiene führte direkt zu Wojciech Mania, dem Leiter des Posener Tourismusbüros. Anschließend ging es in die Planung: Was wollen wir uns vor Ort anschauen? Es gab eine Menge Rechercharbeit und regen E-Mail-Kontakt. Ein Treffen mit Wikipedianer\*innen und eine Stadtführung in deutscher Sprache wurden vorab terminiert, mit Unterstützung von Wikimedia Deutschland wurde ein Hotel gebucht und trotz der wenig dienstleistungsorientierten Bahn erstanden wir Fahrkarten nach Posen. Es konnte also losgehen!

14. Juni

Bärbel, Bernd, ScheWo, Stobaios und unsere neue Kollegin Mascarada17 starteten um 10:34 Uhr am Hauptbahnhof Hannover. Kollege Raboe musste leider kurzfristig einen Rückzieher machen; Nortix08 sollte zum Wochenende dazu stoßen. In Berlin ging es wegen Bauarbeiten etwas hin und her, aber spätestens nach Überquerung der Oder setzte Entspannung ein.

Angekommen am Posener Hauptbahnhof ging es direkt zum Hotel Śródka. Dieses erwies sich als Glücksgriff, wegen der guten ÖPNV-Anbindung, der geräumigen, geschmackvoll ausgestatteten Zimmer und weil es im ältesten, mit kleinen Restaurants und Geschäften aufblühenden Stadtteil von Posen liegt – und zwar direkt neben einer Attraktion: einem monumentalen illusionistischen Wandgemälde, das wir vom Balkon aus bestaunten.

Der erste Abendspaziergang führte uns gemeinsam Richtung Innenstadt über eine Brücke über die Cybina auf die [Dominsel](#), dabei kurz auch in die Kathedrale, und schließlich über die Warthebrücke von Osten in die Altstadt. Am [Alten Markt](#) angekommen, stellten wir fest, dass die gesamte Altstadt für Renovierungsarbeiten aufgerissen war, und überall führten bestenfalls schmale Wege durch die staubigen Straßen und Plätze. Zum Abendessen entschieden wir uns für ein Restaurant in einem Kellergewölbe und wurden satt. Auf dem Rückweg erfreute uns die idyllisch erleuchtete Gotik auf der Dominsel.

15. Juni

Wir starteten im Museum der angewandten Künste, Teil des [Nationalmuseums](#), untergebracht im [Königsschloss](#), einem trutzigen, vor wenigen Jahren generalsanierten, dem Mittelalter nachempfundenen Gebäude. Zu sehen gab es eine Barbie-Ausstellung und allerhand Gebrauchsgegenstände aus aller Welt und allen Jahrhunderten, von mittelalterlichen Säbeln über chinesische Dämonen bis zur Teekanne von [Frank Gehry](#). Als Highlight des Museums erwies sich der Aufstieg zur Dachterrasse des „Wachturms“, von wo aus sich ein fantastischer und nicht zuletzt staubfreier Überblick über die Altstadt bot. Mittagessen gab es in der Pierogarnia „Alte Mühle“, wo

die meisten von uns das üppige Angebot an [Piroggen](#) testeten. Wobei sich „üppig“ auf die Auswahl, nicht auf den Umfang der Gerichte bezieht.

Der Stadtrundgang am Nachmittag begann unerwartet mit einem Regenschauer. Zum Glück konnten wir im Übergang vom Museum Brama Poznania zur Dominsel und in der Kathedrale eine Menge Informationen aufnehmen, ohne nass zu werden, und irgendwann war der Regen weiter gezogen. Unsere Stadtführerin Katarzyna, die nicht nur bestens informiert war, sondern auch ausgezeichnet Deutsch sprach, berichtete über den Stadtteil Śródka: Der war wegen einer verloren gegangenen Brücke und einer neuen Umgehungsstraße lange Zeit verfallen. Doch dann wurde eine alte Brücke von der Dominsel versetzt – dank einer Meisterleistung der Ingenieurskunst, bei der die Brücke über eine andere Brücke gehoben werden musste. Danach ging es mit dem Stadtteil wieder bergauf und entwickelte sich zum gastronomischen Hotspot, den wir schon kennengelernt hatten.

In der Kathedrale erfuhren wir, dass das Gebäude im Laufe der Jahrhunderte mehrfach zerstört und wiederaufgebaut wurde. In der jetzigen Form wurde es nach dem Zweiten Weltkrieg in gotischem Stil neu errichtet. Zahlreiche Ausstattungsgegenstände sind jedoch „echt alt“ und wurden vor allem aus Kirchen in Niederschlesien nach Posen gebracht. So beispielsweise der Flügelaltar, der fünf mal drei heilige Frauen darstellt und aus der Stadtpfarrkirche St. Katharinen in Guhrau (Góra) stammt. In der Krypta gibt es Steine und Taufbecken aus der Gründerzeit des polnischen Staates bzw. der Zeit der Taufe (966) Mieszkos I zu bestaunen. Dessen Sohn Bolesław I. wurde erster polnischer König. Mit dem Standbild beider von Christian Daniel Rauch verknüpft sich die tragische Geschichte des Mäzen Edward Raczyński, der sich spektakulär das Leben nahm.

Der weitere Stadtrundgang führte uns an der [Neuen Synagoge](#) vorbei, die seit der Nazizeit und während der Zeit der Volksrepublik Polen ein Schwimmbad war. Die jüdische Gemeinde, der sie zurückgegeben worden war, verkaufte sie und seitdem verfällt die Synagoge zunehmend. Der nächste Besichtigungspunkt war das [Kaiserschloss](#), das für Wilhelm II. erbaut worden war, von diesem aber nicht genutzt, nach den Wünschen von Hitler umgestaltet, aber auch nicht genutzt wurde. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs entschloss sich die Bevölkerung, das Schloss trotz entsprechender Überlegungen nicht abzutragen – was wegen der massiven Bauweise ohnehin nicht ganz einfach gewesen wäre. Heute ist es ein Kulturzentrum, in dem Büroräume und Kinosäle untergebracht sind und Veranstaltungen aller Art stattfinden und das sich zudem wegen der in Teilen geschlossenen Naziarchitektur gut für Filmaufnahmen eignet.

Auf dem Heimweg nach Śródka fanden wir ein gemütliches, familiär geführtes Restaurant, das wir in der Folge noch öfter aufsuchten.

16. Juni

Der Freitag startete für Bärbel, Bernd und ScheWo in der Touristeninformation bei Wojciech (Wojtek) Mania, dem wir den kostenfreien Zugang zu Stadtführung und Museen verdankten. Wojciech, Geograf und in allen Wissensgebieten mit Posen-Bezug zu Hause, nahm sich viel Zeit für uns, beantwortete alle Fragen, machte Vorschläge für Aktivitäten und bot Informationsmaterial an. Wir erhielten wertvolle online Adressen für unsere weiteren Recherchen, z. B. die der Jahrbücher Kronika miasta Polskiego (dt. Posener Stadtchronik) und des Fotoarchivs Wielkopolska biblioteka cyfrowa (dt. Online Bibliothek Großpolens). Wir erfuhren von den wenigen Gedenkstätten für jüdisches Leben, dem völligen Fehlen von Stolpersteinen und dem weitgehenden Fehlen von nach Frauen benannten Straßen. Lange nachdenken musste Wojciech über die Frage, ob es irgendwo in der Stadt einen Hinweis auf die Städtepartnerschaft mit Hannover oder allgemein auf die Posener Städtepartnerschaften gebe. Aktuell scheint das nicht der Fall zu sein. Informationen gab es über die Wandmalereien des Streetart-Künstlers Mr. Periscope, dessen „Auge“ uns schon mehrfach aufgefallen

war. Schließlich bekamen wir von Wojciech noch die Empfehlung, auf dem Dach des Hotels Kolegiacki Kaffee, Kuchen und die Aussicht zu genießen. Was wir auch taten – allerdings erst nachdem wir noch das Bamberger Museum besichtigt hatten, wo wir über die [Siedlerinnen und Siedler aus dem fränkischen Bamberg](#) eine umfassende Führung in englischer Sprache erhielten und den Kopfschmuck ausprobieren konnten.

Nach der Mittagspause besichtigte unsere komplette Reisegruppe im [Nationalmuseum](#) zunächst unter dem Titel „Make The Future Better Than Today“ japanisches Design von [Kenya Hara](#). Danach bestaunten wir ausführlich Kunst polnischer, uns weitestgehend unbekannter Künstler\*innen der Klassischen Moderne und ihre Nähe zu den uns gut bekannten (west-)europäischen Kunstströmungen. Ein besonderes Highlight für mich war eine Sonderausstellung der Werke des polnischen modernistischen, symbolistischen Malers [Jacek Malczewski](#), die vorübergehend aus der Lemberger Nationalgalerie Aufnahme gefunden haben, um sie vor möglichen Kriegsschäden zu schützen.

Um 18 Uhr füllte sich der Freiheitsplatz unweit des Nationalmuseums mit Anhängerinnen und Anhängern von [Donald Tusk](#), der sich in Posen zu seiner ersten Wahlkampfreden für die im Herbst stattfindende Wahl angekündigt hatte. Tusk sprach nach kurzen Beiträgen lokaler Politikerinnen und Politiker fast eine volle Stunde und machte dabei vor allem die Geschlechtergleichstellung zum Thema. Er nannte alle Frauen namentlich, die wegen der von der PiS-Regierung durchgesetzten Antiabtreibungsgesetze in den letzten zwei Jahren in Krankenhäusern sterben mussten, weil Ärztinnen und Ärzte keine rettende Operation gewagt hatten – aus Angst sich vor Gericht verantworten zu müssen. Frauen hielten Banner mit Aufschriften wie „Schluss mit dem Mittelalter“, „Ich will normal leben“, „Nicht eine mehr“ oder „Die PiS vergewaltigt und tötet“. Als sich die Menge zerstreute, stand der Stadtpräsident von Posen, [Jacek Jaśkowiak](#) für Fotos mit Passantinnen und Passanten zur Verfügung. Auch mit mir ließ er sich fotografieren und erzählte – auf Deutsch –, er sei „schon mehrmals in Hannover“ gewesen. Am Marktplatz angekommen, stieß ich erfreut auf Nortix08, der entspannt auf einer Bordsteinkante im Baustaub saß. Gemeinsam gingen wir über die aufgerissene Franziskanerstraße zum Restaurant „Ländliche Gerichte“, wo der Rest unserer Gruppe bereits die Speisekarte in Augenschein genommen hatte. Auf dem Weg ins Hotel nahmen wir im Dmuchaŵce noch einen Gute-Nacht-Trunk ein.

## 17. Juni

Nach dem Frühstück machten Bernd, Nortix08 und ich uns mit der [Straßenbahn](#) auf den Weg, um die wenigen Gedenkstätten jüdischen Lebens aufzusuchen und Dokumentarfotos zu machen. Das erste Mahnmal ließen wir zunächst links liegen und begaben uns in der Śniadeckich Straße erfolgreich auf die Suche nach einer Gedenktafel für [Natalia Tułasiewicz](#) am Haus Nr. 30. Die Polonistin war während der deutschen Besatzung Lehrerin im Untergrund und als Gesandte der polnischen Exilregierung in den Jahren 1943-44 in einem Lager für Zwangsarbeiter\*innen in Hannover tätig. Sie wurde 1945 in Ravensbrück ermordet und 1999 von Johannes Paul II. seliggesprochen. Wir entschieden, sie sollte – entsprechendes Belegmaterial vorausgesetzt – einen Artikel in der deutschsprachigen Wikipedia erhalten. (Was inzwischen dank Bärbel passiert ist. – Anmerkung der Redaktion)

Der weitere Weg führte zu Fuß in den Wilson-Park, wo wir ausgiebig die Pflanzen im 113 Jahre alten Palmenhaus in Augenschein nahmen. Draußen im Park fotografierten wir mehrere Skulpturen und fanden schließlich auch die Büste des Namensgebers [Woodrow Wilson](#). Mindestens so beeindruckend wie Wilsons Charakterkopf reckte sich hinter der Büste am Rand eines Teiches eine mächtige, alte und offenbar völlig gesunde Flatterulme in die Höhe. Der weitere Weg führte an einer alten Olympia-Sporthalle und am (neuen) Botanischen Garten vorbei zu einem idyllischen Badesee.

Die tragische Entstehungsgeschichte dieses Stausees, des Jezioro Rusałka, kann inzwischen bei Wikipedia nachgelesen werden. Die Suche nach der am Ufer erwarteten Tafel zum Gedenken an das Schicksal der Jüdinnen und Juden, die den See ausgehoben hatten, blieb ergebnislos. Eine Gedenkstätte für 2000 von Nazis ermordete Polinnen und Polen fanden wir dagegen. Auf dem Rückweg stiegen Bernd und Nortix08 bei einer weiteren Gedenkstätte aus der Bahn aus, um Fotos zu machen, während ich eine Pause brauchte.

Stobaios:

Am Samstag, unserem vierten Reisetag, besuchte ich das am [Marktplatz Stary Rynek](#) 45 gelegene Instrumentenmuseum, eine Abteilung des Nationalmuseums. Es ist das einzige Museum seiner Art in Polen und das drittgrößte in Europa. Wegen der umliegenden Baustellen waren die großen Exponate und die Vitrinen schon etwas eingestaubt. Zu sehen war eine umfangreiche Ausstellung von Saiteninstrumenten (Geigen und Lauten polnischer und italienischer Meister, Klaviere, Cembali etc.) sowie Holz- und Blechblasinstrumente, außerdem polnische Volksinstrumente sowie eine ethnologische Sammlung von Instrumenten aus aller Welt. Es waren nur wenige Besucher\*innen vor Ort, lediglich eine Schulklasse mit zwei Lehrern.

Mich faszinierten gleich im Erdgeschoss die mechanischen Instrumente, Orchestrien, Spieldosen mit Lochplatten oder Lochstreifen, die oftmals fantasievoll bemalt waren. Daneben wurden einige transportable mit Blasebälgen zu betreibende Harmonien und Orgeln präsentiert. Die erschlagende Fülle von Geigen und Lauten ließ ich links liegen und widmete mich eher den „exotischen“ Instrumenten, Flöten in allen Größen und Formen, zahlreichen Spielarten von Blasinstrumenten und Dudelsäcken, einfachen Saiteninstrumenten und Varietäten von Zithern. Interessant und gut aufbereitet war auch der Saal mit Instrumenten aus dem indo-tibetischen Raum, mit tibetischen „Alphörnern“, Damaru-Trommeln aus menschlichen Schädeln, Knochentrompeten, Pferdekopf-Geigen und indischen Sitar in etlichen Varianten. Ein Besuch des Museums ist nicht nur für Musikinteressierte, sondern auch für alle Freundinnen und Freunde künstlerischen Handwerks zu empfehlen.

ScheWo:

Am Samstagvormittag war ich mit Mascarada17 im interaktiven Ausstellungshaus Brama Poznan, das mit viel multimedialem Aufwand die frühe Besiedlungsgeschichte der Dominsel und ihre Bedeutung für Posen und Polen vermittelt. Diese Art der Wissensvermittlung hat mich nicht angesprochen, aber der Blick vom Dach auf Dominsel und Stadt ist empfehlenswert.

Im Anschluss stand für mich ein Besuch in der ehemaligen [Akademie Lubrański](#) an, die heute das Museum der Erzdiözese beherbergt. Das Haus ist ein altes Palais aus dem 16. Jahrhundert. Neu angelegt wurde ein an einen Klostergarten erinnernder Garten mit einigen Liegestühlen zum Ausruhen und Blick auf die Bahnstrecke Berlin - Warschau: eine willkommene Gelegenheit, die Gedanken schweifen zu lassen, mich von der einen Ausstellung zu erholen und auf das Museum mit seiner sakralen Kunst einzustimmen. Der Besuch dort hat sich für mich als Freundin spätmittelalterlicher Bildwerke absolut gelohnt. Neben vielfältigen Tafelbildern und Skulpturen gab es auch die in einem Museum für Sakralkunst unvermeidlichen Monstranzen, Kelche und Patenen.

Da bis zur abendlichen Verabredung mit allen noch ausreichend Zeit war, habe ich mir die romanische Kirche des hl. Johannes von Jerusalem angesehen (leider nur von außen) und bin mit der Straßenbahn zum Messegelände gefahren, konnte dort die [Cosplayer Szene](#) beobachten, die sich auf der Messe traf, bin zum Wilson-Park und durch angrenzende Wohnviertel gegangen, um auch von

diesem Teil der Stadt einen Eindruck zu bekommen. Dabei kam ich an der Gedenktafel für Natalia Tułasiewicz vorbei.

Der abendliche Gang mit Bernd und Mascarada17 am nahe unseres Hotels gelegenen [Malta-See](#) erlaubte uns einen Blick auf Posen in Flammen: ein intensives Abendrot lag über der Stadt. Der künstliche See, 1952 durch Aufstauung des Flüsschens Cybina angelegt, ist Naherholungs- und Wassersportgebiet, Spazier- und Joggingstrecke.

Mascarada 17:

Für mich sollte der Nachmittag der Natur gehören und ich machte mich auf in den Botanischen Garten der Adam-Mickiewicz-Universität, gelegen im Stadtviertel Ogrody. Der Garten entstand in den 1920er Jahren; auf ca. 22 ha sind verschiedene geographische, ökologische und systematische Abteilungen angelegt. Alle Pflanzen sind gekennzeichnet – in Polnisch und Latein. Vereinzelt aufgestellte QR-Codes ließen den Gesang der heimischen Vögel hören. Außerdem gab es auf einigen Gartenwegen eine Ausstellung großformatiger Fotos vom Aussterben in Polen bedrohter Pflanzen. Ich habe mich an den verwinkelten Pfaden des Alpinariums ebenso erfreut wie an der großen Sammlung von Funkien und den schön angelegten Zierrabatten. An dem verwunschenen Teich versuchte ich, vom Knipsen zum Fotografieren zu kommen.

Bärbel:

Pünktlich um 17 Uhr trafen wir Marcin. Marcin blieb der einzige polnische Wikipedianer, den wir kennenlernen durften. Zwar hatte er positive Rückmeldung erhalten, aber für ein Treffen am 17. Juni hatte sich niemand mehr gemeldet. Marcin erklärte, dass der Zusammenhalt in der Posener Community generell sehr lose sei und sich auch bei internen Treffen ein, zwei Mal im Jahr jeweils nur eine kleine Gruppe zusammenfinde. Mit Marcin unterhielten wir uns zunächst im Straßen-Café unseres Hotels, wo das Gespräch allerdings massiv von der lokalen Motorradfahrerszene gestört wurde, so dass wir bald in ein nahegelegenes Lokal umzogen. Dank Marcins Erklärung und Übersetzung aus dem Regionaldialekt konnte ich dort „Pyry z gzikiem“ essen, ein sehr schlichtes Gericht aus Kartoffeln und Quark, das dank der schmackhaften Kartoffeln ein Genuss war. Marcin berichtete, dass er seit 2018 bei Wikipedia aktiv sei, nur selten Artikel schreibe und sich auf technische Unterstützung konzentriere. Wir stellten einige Parallelen fest: Bei den [Relevanzkriterien](#) ginge es in der polnischen Wikipedia darum, dass „the topic should be important and not temporary“. In der polnischen Wikipedia sind laut Marcin nur etwa 10 Prozent der Schreibenden Frauen. Vor ein paar Jahren hätten sich mit Unterstützung des polnischen Wikipedia Vereins Frauen zusammengefunden, um Frauenartikel zu schreiben, eine feste Gruppe sei daraus aber nicht entstanden. Es gebe zwei Treffen jährlich, davon eines für die Community, das andere für den Verein. Teilweise würden die Beiträge gestreamt, allerdings nicht aufgezeichnet. Ende Januar sollte es auf [https://pl.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Strona\\_g%C5%82%C3%B3wna](https://pl.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Strona_g%C5%82%C3%B3wna) jeweils Informationen über die nächste Tagung (wzlot) geben. Die Community könne sich in den Räumen des Vereins in Warschau treffen, es gebe in Polen aber keine lokalen Räume. Man habe mal versucht, solche zu installieren, aber es habe dafür kein Interesse in der Community gegeben. Marcin gab uns auch Empfehlungen für Besichtigungen – er findet das Enigma-Museum absolut sehenswert – und meinte, dass Maria Grzegorzewska, Professorin für Sonderpädagogik und Gründerin und erste Direktorin des Staatlichen Instituts für Sonderpädagogik, vielleicht einen Eintrag in der deutschsprachigen Wikipedia haben sollte; in Posen gibt es für sie in der ul. Rycerska 43 ein Denkmal; über die Person und über das Denkmal gibt es jeweils Artikel in der [polnischen Wikipedia](#). Nach dem Gespräch mit Marcin war ich zwar bettreif, bin aber auf den telefonischen Hinweis von ScheWo, dass am [Malta See](#) ein Drosselrohrsänger zu hören sei, dorthin aufgebrochen. Der Vogel hat wunderbar gesungen, zu sehen war er leider nicht.

18. Juni

Am Sonntag ging es nach dem Frühstück zu dritt mit Mascarada<sup>17</sup> und Stobaios nach Swarzędz in das etwa zehn Kilometer entfernte Museum für Imkerei und Zeidlerei. Das Museum bot spannende Informationen zum Umgang mit Hummeln, Bienen, Waldbienen und zur Zucht von Seidenraupen. Gerätschaften und Erklärungstafeln standen eng gedrängt, teils für Kinder aufbereitet. In einer gläsernen Wabe wuselten echte Bienen herum. Auf dem großen Außengelände waren Bienenkörbe und Bienenstöcke in allen Varianten der polnischen Volkskunst zu sehen: in Gestalt von Bären, Priestern, Frauen in traditionellen Trachten, als Häuser und Paläste oder als einfache Kästen. Auch Blumenbeete mit bienenfreundlichen Blüten aller Art waren angelegt und ein „aktiver“ Bienenstock, dessen Bewohnerinnen aus den Blüten Nektar saugten.

ScheWo:

Sonntag nach dem Frühstück ging es per Straßenbahn mit Nortix<sup>08</sup> und Bernd zum Fort VII, dem ehemaligen Konzentrationslager Posen im Westen der Stadt. Das Fort ist Teil des von den Preußen angelegten Verteidigungsringes um die Stadt und entstand zwischen 1876 und 1880. In den Kasematten wurden nach dem Überfall auf Polen am 1.9.1939 Gefangene aus Großpolen (Region Wielkopolska) untergebracht. Teilweise diente das Lager als Übergangslager und Gefängnis, es wurden aber auch Massenhinrichtungen und Vernichtungsaktionen an politischen Gefangenen oder Menschen mit Behinderungen durchgeführt. Nur wenige der weit über 10.000 Opfer sind heute namentlich bekannt. Die in den Kasematten gezeigte Ausstellung veranschaulicht eindrucksvoll das Leben in den fensterlosen, überbelegten Räumen.

Bärbel:

Nach einer Mittagspause machte ich einen neuen, leider wieder erfolglosen Versuch, den Drosselrohrsänger zu fotografieren. Trotz langen geduldigen Ausharrens am Rande des Schilfs wollte sich der erneut gut zu hörende Sänger nicht zeigen, es tummelten sich lediglich eine Menge Ameisen auf meinen Füßen. Immerhin gönnte ich mir eine – ziemlich unspektakuläre – Fahrt mit dem Maltanka-Bähnchen, bei der mich ein Schrei darauf aufmerksam machte, dass der am See stehende Kran keineswegs für Bauarbeiten, sondern vielmehr zum Bunjee Jumping aufgestellt war. Beim weiteren Rundgang informierte ich mich über das Malta House, ein neues und wegen seiner ganz besonders klimafreundlichen Bauweise ausgezeichnetes Bürogebäude am Westufer des Sees neben einem sicher weniger klimafreundlichen Einkaufszentrum.

Mascarada<sup>17</sup>:

Den restlichen Sonntagnachmittag nutzte ich, um meiner eigenen Familiengeschichte nachzuspüren. Mein Großvater ist 1907 in Tarnowo Podgórne (dt. Schlehen) zur Welt gekommen, einem Dorf im Großraum Posen. Auf dem ehemaligen evangelischen Friedhof, der seit langem ein Erinnerungspark ist, war der früher wohl vorhandene Grabstein des 1917 verstorbenen Urgroßvaters aber nicht mehr zu finden. Das recht kleinstädtische Zentrum des Ortes – in dem gerade eine Kirmes mit gut besuchtem OpenAir-Konzert stattfand – ließ in der Kürze der Zeit keinen wirklichen Eindruck vom ländlichen Polen entstehen. Allerdings war der Besuch Anlass, mir die geschichtlichen Fakten hinter der Auswanderung meiner Urgroßeltern und deren Kindern ins Gedächtnis zu rufen: die preußische Kolonisationspolitik führte sie 1900/1901 nach Schlehen. Der Webseite des Ortes entnahm ich, dass Tarnowo um diese Zeit ein Musterdorf der preußischen Kolonisation war. Die Familie kehrte nach Deutschland zurück, als sie sich auf Grundlage des Versailler Vertrages für die deutsche Staatsangehörigkeit entschieden und entsprechend der Minderheitenpolitik der polnischen

Volksrepublik deren Gebiet verlassen mussten.

Auf der Rückfahrt habe ich noch Station an dem Platz Rynek Jezycki gemacht, wo gerade ein Straßenfest mit Kunstmarkt stattfand. Ich nutzte die Gelegenheit einige schöne Hausfassaden zu fotografieren.

Nortrix08:

Am Sonntag besuchte ich das Chiffrezentrum Enigma, Centrum Szyfrów Enigma. Der Bogen spannt sich von einer antiken Skytale bis hin zur modernen asymmetrischen Verschlüsselung, wie sie aktuell die moderne Kommunikation verwendet. Mittels mehrsprachigem Audioguide werden die einzelnen Bereiche erklärt und viele Stationen laden zum praktischen Ausprobieren der verwendeten Technologien ein: Chiffrierscheiben, Substitutionsverfahren oder Codebücher.

Auch die Geschichte der Enigma-Entschlüsselung wird dargestellt: Das Verdienst der Entschlüsselung kommt drei Absolventen der Universität Posen zu: Marian Rejewski, Henryk Zygalski und Jerzy Różycki. Durch ihre Erfindungen und Dechiffriermaschinen, konkret mittels des Zyklometers, der Rejewski-Bombe und der Zygalski-Lochblätter, haben sie die Enigma-Chiffre gebrochen. Ausführlich besprochen werden auch Aufklärungsarbeiten der Alliierten zur Dechiffrierung des deutschen Nachrichtenverkehrs.

ScheWo:

In die Stadt zurück sind wir erneut mit der Straßenbahn gefahren. Bernd und ich sind nach einer Kaffeepause durch die Stadt gelaufen – auf den Spuren des 19. Jahrhunderts, vorbei an der Universitätsbibliothek, an vielen aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg stammenden Miets- und Geschäftshäusern, am deutschen und polnischen Theater bis zum Freiheitsplatz, der sich ohne die überwältigende Besuchermenge vom Freitag, ganz anders präsentierte.

Unser nächstes Ziel war der nördlich der Innenstadt gelegene Zitadellenpark, der größte innerstädtische Park Posens. An dessen Fuß befindet sich ein großer ziviler und militärischer Friedhof. Die Zeit wurde knapp, um pünktlich zu unserer abendlichen Gruppenverabredung zu kommen. Unterwegs, vorbei an der Gedenkstätte für die 1939 gefallenen polnischen Soldaten und zwei Kirchen kam uns Woitek, unser Tourismus-Manager, auf dem Fahrrad entgegen, half uns bei der Einordnung des im Zitadellenpark Gesehenen und gab uns Hinweise für weitere Erkundungen. In entspannter Atmosphäre und mit Blick über die Stadt konnten wir mit unserer Gruppe das Abendessen auf der Dachterrasse des Hotels Kolegiacki genießen.

19. Juni

Bärbel:

Am letzten Tag der Reise stand zunächst eine Licht-und-Ton-Show auf dem Programm, bei der die Posener Stadtgeschichte durch die Jahrhunderte vorgestellt wurde. Die Schau bot eine gute Übersicht, doch durfte leider nicht fotografiert werden. Pünktlich um 12 Uhr beobachteten wir am [Rathaus](#) das Erscheinen der beiden aus aktuellem Anlass mit gelben und blauen Bändern geschmückten Ziegenböcke. Die Rathausuhr mit den beiden Böcken stammt ursprünglich von 1551, die heutige Version ging allerdings erst 1993 in Betrieb.

Zum Ende der Reise konnten wir dank ScheWos vorbereitender Planung noch ein echtes Highlight erleben: eine umfassende Führung in englischer Sprache durch die [Raczyński-Bibliothek](#), 1829 von Edward Raczyński und Konstancja Raczyńska geb. Potocka gegründet. Die heutige Bibliothek besteht aus einem alten und einem neuen Gebäudeteil, wobei der „alte“ ein Wiederaufbau aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist. Am Eingang begrüßte uns Natalia Raczowska und führte uns über eine

Bärbel Miemietz, ScheWo, Mascarada17, Stobaios, Nortix08, Bernd Schwabe in Hannover

repräsentative Treppe durch die Kunstabteilung auf den Balkon zum Platz der Freiheit und in die rekonstruierten Privaträume der Raczyńskis. Im mittels eines gläsernen Zwischentrakts angebauten modernen Gebäudeteil konnten wir die Weite des „Lesesaals“ mit seiner indirekten Beleuchtung bewundern und sahen auch den alten, noch nicht vollständig digitalisierten Katalog und einen Freihandbereich. Ein besonderes Erlebnis war es, einige der ältesten Handschriften und Drucke anschauen zu dürfen.

Schewo:

Den letzten Vormittag nutzten Bernd und ich für einen kleinen Ausflug zum alten evangelischen Friedhof und den beiden Kirchen des Hl. Woiciech (dt. Adalbert) und der Basilica minor, einer ehemaligen, dem Hl. Josef geweihten Karmeliter-Klosterkirche. Auf dem im 19. Jahrhundert angelegten Friedhof befinden sich die sterblichen Überreste tausender Cholera-Opfer aus den Jahren 1831 bis 1873. Unter alten Bäumen, die bei der Hitze wunderbaren Schatten boten, liegen Gräber ehemaliger Stadtpräsidenten oder großbürgerlicher Familien. Pünktlich um 12 Uhr checkten wir aus unserem Hotel aus und fuhren alle gemeinsam zum Bahnhof.